

## **Sportjournalisten in China**

China, Olympische Spiele, Pressefreiheit – da hat irgendwer irgendwem ganz schön was eingebrockt. Nach der Fußball-WM der Frauen im September haben viele der mehr als 20 deutschen Kollegen vor Ort den Eindruck mit nach Hause genommen, dass das alles nicht ganz so ernst gemeint gewesen sein kann mit dem Versprechen der Chinesen. Es ist beileibe keine Neuigkeit, dass die Kommunistische Partei im Reich der Mitte heimische und ausländische Journalisten genaustens im Auge behält. Aber das, was sich im Schatten der kickenden Damen im Journalisten-Alltag abspielte, war grotesk.

Da standen beispielsweise Angestellte des Sunny-Hotels in Hangzhou auf den Etagen, wo deutsche Journalisten untergebracht waren, und notierten, wann der Kollege XY sich morgens zum Frühstück aus dem Zimmer gestohlen und wie lange er an seinem Kaffee geschlürft hatte, ehe er zurückkehrte. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass die Angestellten davon ausgegangen waren, dies zur Sicherheit der Gäste getan zu haben. Sonst hätten sie ihre Schnüffelei vielleicht zu verschleiern versucht, statt sogar Einblick in ihre Unterlagen zu gewähren. Dass es sich um eine Maßnahme zum Schutz der (bedrohten Art?) Sportjournalisten gehandelt haben soll, behauptete später jedenfalls die Hotelleitung.

Dann gab es diese Männer in Schwarz, Sicherheitsleute, die nachts bei der gemeinsamen Rückkehr der Berichterstatter vom Stadion breitbeinig mit verschränkten Armen vor der Brust in der Lobby standen und die Journalisten musterten. „Ich hab dich im Auge, Freundchen“, sollte wohl die Botschaft lauten. Sie flüsterten in ihre Walkie Talkies, bezogen an beiden Ausgängen des Hotels Position, als die Meute herein strömte. Es war ein bisschen wie bei Stirb langsam mit Bruce Willis, als Gangster ein Hochhaus nach außen hermetisch abriegelten. Immerhin durften die Journalisten im Gegensatz zum Film das Gebäude in der gleichen Nacht zwecks Nahrungsaufnahme noch verlassen.

Diese Beispiele konnten einen eher zum Lachen bringen, als dass sie Sorge bereiteten, zumal niemand sich beklagte, bei der Ausübung seiner Arbeit behindert oder gar davon abgehalten worden zu sein. Aber es gab eben auch Kollegen, die sich sicher waren, dass sie ihren Laptop im Ruhezustand in ihrem Zimmer hinterlassen hatten und nicht ausgeschaltet, wie sie ihn wiederfanden. Oder es gab solche, die peinlich berührte Putzfrauen (?) mehrfach am Tag in ihrem Zimmer antrafen, obwohl das Bett schon gemacht und das Badezimmer bereits gereinigt war. Da beginnt es dann, kribbelig zu werden, und das Lachen kann einem gefrieren. Alles berufsbedingte Paranoia? Wer weiß, aber es spielte letztlich keine Rolle. Denn das Dilemma bestand bereits darin, dass sich die Chinesen mit ihren skurrilen Überwachungsmethoden am Rande der Frauen-WM in Generalverdacht manövriert hatten, auch die Festplatten fremder Computer zu kopieren, oder Bildmaterial von Foto- oder TV-Kameras auf heikles Material einzusehen.

Und eines ist auch klar: Bei delikativen Themen arbeitet die chinesische Abwehrkette vor dem eigenen Tor weiterhin rigoros. Dann funktionieren plötzlich Telefonleitungen nicht, das Internet bleibt blockiert, oder die Bewegungsfreiheit des Journalisten bleibt hier und da eingeschränkt. Diese Erfahrungen machen viele ausländische Journalisten noch immer regelmäßig im Land – trotz olympischer Zusagen. Einem Vertrauen schaffende Veranstaltung war die Frauen-WM in dieser Hinsicht definitiv nicht. Zumal Journalisten anderer Nationen von ähnlichen Vorgängen in anderen Hotels in anderen Spielorten berichteten.

Pressefreiheit bei den Olympischen Spielen 2008 wird vor allem eine Frage der Definition sein - chinesische Definition. Wer sieht sich ernsthaft in der Lage, mit Hütern der inneren Sicherheit im Zweifelsfall darüber diskutieren zu können? Es bleibt natürlich die Beschwerde beim Internationalen Olympischen Komitee als Mittel gegen eingeschränkte Pressefreiheit. Aber ob die nicht ohnehin im Sande zerläuft, weil alles ein großes Missverständnis ist?

Das ist nicht schwarzgemalt, sondern auch die Lehre aus der Fußball-WM. Denn es sei erinnert an den absurden Fund der dänischen Frauen-Nationalmannschaft in ihrem Besprechungsraum bei der letzten Mannschaftssitzung vor ihrem Spiel gegen China. Hinter einer Spiegelwand entdeckten sie zwei Chinesen samt Videokamera, die sich dort (nicht gut genug) versteckt hatten. Aufklärung gab es bis heute nicht. Aber Mutmaßungen. Es wurde von chinesischer Seite ernsthaft behauptet, die zwei hätten sich vielleicht verlaufen. Über den Vorwurf der Spionage waren sie empört.